

chische wie die Andine Geosynklinale ozeanwärts von einem heute ganz oder teilweise versunkenen „Borderland“ eingefaßt war; ist der Kontinent also wirklich gewachsen oder ist er nicht eher kleiner geworden? Und dann: wenn wir fragen, was denn an der Stelle des Faltungsgürtels vorher war, so treffen wir fast immer vor Beginn der geosynkлинаlen Senkungsphase auf eine Diskordanz, die zeigt, daß jener die Schicksale des nächstälteren bereits einmal geteilt hat; dafür liefert das K o b m a t s c h e Buch zahllose Beispiele. Angesichts dieser Sachlage erscheint es dem Referenten doch sehr bedenklich, von einer „Versteifung“ durch Faltung (und Intrusion) zu sprechen; warum ist eine solche dann in so vielen Fällen nicht eingetreten? Gewiß gibt es große Gebiete der Erde, die seit sehr früher geologischer Zeit keine Faltung mehr erlitten haben, wie der größte Teil der Südkontinente; daß auch sie nicht etwa grundsätzlich unaltbar geworden sind, zeigen die von K o b m a t s c h e hervor-gehobenen Fälle — Himalaya, nördliches Südamerika —, wo die alpidische Faltung auf sie übergreift (darauf hat Referent übrigens einmal vor Jahren beiläufig aufmerksam gemacht; Geol. Rdsch., 16, 1925, S. 430).

Jedenfalls sieht man, wie vielfach das K o b m a t s c h e Buch in die schwierigsten und umstrittensten Fragen der Geologie eindringt; und man muß dem Verfasser in hohem Maße dafür dankbar sein, auch wenn man seine Ansichten nicht immer teilen kann. — Den an sich bedauerlichen Mangel eines Orts- und Sachverzeichnisses muß man angesichts des wirklich erschwinglich gehaltenen Preises wohl in Kauf nehmen.

H. P. Cornelius.

A. Sigmund, Die Minerale Niederösterreichs. 2. Aufl., Wien und Leipzig 1937 (F. Deuticke), 8°, XI + 245 S. mit 11 Textabb.

Es ist erfreulich, daß Verfasser sein vor fast 30 Jahren erstmalig erschienenen Buch über die Minerale Niederösterreichs nunmehr einer Neubearbeitung unterzogen hat. Wieviel seither in diesem Gebiet gearbeitet, wieviel an neuen Funden gemacht worden ist, dessen wird man sich erst bewußt auf Grund einer solchen zusammenfassenden Darstellung.

Das Buch bespricht die Vorkommen der Minerale in der Reihenfolge des chemischen Systems; doch ist zum Schlusse ein Verzeichnis der Fundorte beigelegt. Wichtiges scheint dabei nicht übergangen zu sein; aufgefallen ist dem Referenten die Auslassung der Gipsvorkommen im Raxgebiet sowie des Bohnerzes auf der Raxhochfläche (Götzingen, Verh. 1915, S. 274). Auch Vorkommen als Gesteinsgemengteil sind berücksichtigt, da Verfasser richtig bemerkt, daß man über die Verbreitung eines Minerals, wie z. B. Amphibol, eine ganz falsche Vorstellung erlangt, wenn man sich auf die seltenen Vorkommen größerer Kristalle beschränkt. Da ist dann nur folgerichtig, daß auch monomineralische Sedimente, wie Kalkstein und Dolomit, berücksichtigt sind, endlich auch Kohle, Torf, Erdöl und Erdgas, wobei auch einige montanistische Daten gegeben sind. Ihre Zurechnung zu den „Mineralen“ mag zunächst verblüffen; doch ist mit Rücksicht auf den nichtfachmännischen Teil des Leserkreises die Besprechung dieser Stoffe zu begrüßen (allerdings wäre für diesen Teil des Leserkreises ein ausdrücklicher Hinweis darauf am Platze, daß dies nicht Minerale im Sinne der Wissenschaft sind, sondern Gemenge mehrerer Stoffe!) Eine Inkonzsequenz ist die Übergehung des H₂O, das bekanntlich auch als Mineral vorkommt (Eishöhlen am Ötscher und Rax!). Die Behandlung insbesondere der Kalkgesteine führt zu einigen Abschweifungen auf geologisches Gebiet, wobei leider dem Verfasser verschiedene Irrtümer unterlaufen sind:

S. 87: Mit „Tiefseeschlamm“ hat der größte Teil der mesozoischen Kalke in den Alpen gewiß nichts zu tun!

S. 87: Der Kaiserbrunnen im Höllental tritt nicht über Werfener Schichten aus, sondern ist wohl der Abfluß eines Höhlengerinnes im Kalk.

S. 87: Die Gutensteiner Kalke gehören nicht der oberen, sondern der tiefen Mitteltrias (Anisische Stufe) an.

S. 88: Am Schneeberg kommt nach neueren Forschungen Dachsteinkalk überhaupt nicht vor, sondern nur Wettersteinkalk (sehr wichtige geologische Arbeiten aus dem letzten Jahrzehnt über das Kalkalpengebiet Niederösterreichs, z. B. die von Spengler auf Blatt Schneeberg—St. Ägyd, sind Verfasser leider entgangen!).

Auch die (S. 82) Bemerkungen über die Sieggrabener Deckscholle können nicht als Wiedergabe der zeitigen tektonischen Vorstellungen gelten, sondern höchstens als deren Karrikatur.

Anfechtbar ist ferner, daß Verfasser stets von Riebeckitgranit von Gloggnitz redet, wo es sich doch um ein sehr deutlich geschiefertes Gestein handelt. Auch sollte man dichte SiO_2 -Ausscheidungen in zersetztem Peridotit (S. 56) lieber nicht Hornstein nennen.

Doch soll mit solchen kleinen Ausstellungen der Wert des Buches nicht herabgesetzt werden. Es ist vielmehr zu erwarten, daß dasselbe den zahlreichen Freunden der Mineralogie in unserem Bundeslande ein guter Berater sein wird, und zu hoffen, daß es der Wissenschaft viele neue Liebhaber gewinnen möge.

H. P. Cornelius.

Friedensburg Ferdinand, Die mineralischen Bodenschätze als welt-politische und militärische Machtfaktoren. Ferd. Enke, Stuttgart, 260 S., 8°, mit 7 Abb., geh. 16— RM.

Nach einer Einführung, welche die Bedeutung und Umgrenzung der behandelten Aufgabe sicherstellt, wird der Stoff in vier großen Abschnitten ausgebildet: Geologische, technische und wirtschaftliche Grundlagen. Bergwirtschaftliche Faktoren in Weltwirtschaft und Weltpolitik. Bodenschätze und Kriegführung. Richtlinien der zukünftigen Entwicklung. Diese Abschnitte sind wieder gut gegliedert, so daß man schon aus den Überschriften die reichhaltige und vielseitige Behandlung erkennt, aber auch die im Augenblicke interessierende Untersuchung des Stoffes leicht herausfindet.

Die Verarbeitung des Materiales nach so vielen Gesichtspunkten bringt es mit sich, daß dieses Buch nicht nur für den Wirtschaftler und Ingenieur von Wichtigkeit ist, sondern in gleicher Weise auf dem Gebiete der Politik und der Wehrhaftigkeit der einzelnen Länder bestens unterrichtet, ohne daß größeres Fachwissen bei dem Leser vorausgesetzt wird.

Am Schlusse des Buches finden sich rund 1200 Veröffentlichungen, nach Stoffgebieten geordnet, zusammengestellt, was ein weiteres Eindringen in die einzelnen Probleme sehr erleichtert. Daß diese Schriftenübersicht dennoch nicht vollständig ist, erscheint bei dem ungeheuren zu bewältigenden Material fast selbstverständlich. So ist das Schrifttumsverzeichnis bezüglich Österreich, Österreich-Ungarn und Ungarn wohl etwas zu kurz gekommen. Auch die Arbeit des Referenten, „Bergbau und Bergwirtschaft“, fehlt hier.

Eine große Erleichterung für den Benutzer bedeutet das gut durchgearbeitete Namens-, Orts- und Sachregister, das sich am Schlusse des Buches findet. Ebenso ist die reichliche Beigabe von Zahlentafeln in dem Text sehr zu begrüßen und deren Wert wird noch dadurch gesteigert, daß sie in einer besonderen Übersicht verzeichnet erscheinen, wodurch sie viel leichter auffindbar werden.

Mit dem vorliegenden Buche wird tatsächlich eine Lücke in dem bisherigen Schrifttume ausgefüllt, und es verdient wegen seiner Vielseitigkeit und, nach den Stichproben zu urteilen, Zuverlässigkeit einen ausgebreiteten Leserkreis.

L. Waagen.